

Transkript - Juni 2021

Podcast: **Vielfalt, Verantwortung, Vision**

<https://mundwerk-training.de/podcast-episode-014-autismus-ableismus/>

Episode: **Autismus und Ableismus**

Gast: Aleksander Knauerhase <https://quergedachtes.com/>

Veröffentlicht: 28.05.21

Intro:

Vielfältiges Leben war schon immer ein Vorteil für menschliche Entwicklung. Hier geht es um Menschen, die wichtige Perspektiven für diese Entwicklung einbringen, wen und was braucht es für ein lebenswertes verantwortungsvolles Leben für alle? Jetzt und in Jetzt und in Zukunft. Von und mit Michaela Herbertz-Floßdorf - MundWerk-Training

Michaela Herbertz Floßdorf (MHF): Ja, dann herzlich willkommen zum Podcast: Vielfalt Verantwortung und Vision!

Heute in der 14. Episode, aktuell ist es so, dass es, was den Lockdown betrifft, in Nordrhein-Westfalen, zumindest was Kinderbetreuung und Schulen angeht, noch nicht viele Änderungen gibt. Es gibt noch das Wechselmodell in der Schule und die Kindertagesbetreuung ist weiterhin reduziert um 10 Stunden, d.h. weiterhin haben fürsorgende Personen Herausforderungen, genauso wie Personen, die eine Behinderung haben, die zum Beispiel in Einrichtungen beziehungsweise, auch zu Hause, weiterhin nicht rauskönnen, wenn sie denn noch nicht geimpft sind, was durchaus auch einen Anteil immer noch betrifft.

Weiterhin möchte ich darauf hinweisen, dass heute internationaler Tag gegen Homo Bi, Trans* und Interfeindlichkeit ist und ich freue mich sehr, dass ich heute an diesem Tag eine Podcast-Episode aufnehmen darf, auch zum Thema Vielfalt.

Mein Gast ist heute **Aleksander Knauerhase (AK)** und ich freu mich sehr, dass er sich heute die Zeit nimmt, dabei zu sein und mitzumachen und mit mir diese Podcast Episode zum Thema Autismus und Ableismus macht.

Herzlich Willkommen Aleksander!

AK: Ja, vielen Dank!

MHF: Aleksander, vielen Dank. Aleksander, ich würde dich gerne kurz vorstellen: du bist Informationswissenschaftler, Autor, Blogger und auch freiberuflicher Referent zum Thema Autismus, darüber bin ich auch auf dich aufmerksam geworden. Ich habe sehr interessiert dein Buch gelesen, war eine sehr spannende Lektüre, die mir auf allen Ebenen gutgetan hat und zum Nachdenken angeregt hat. Vielen Dank für die Veröffentlichung. Das Buch heißt: **Autismus mal anders. Einfach Authentisch Autistisch** und darin berichtest du, dass du selbst eben auch Autist bist und aus dieser Perspektive und auch aus der Fachwissenschaftlichkeit heraus schreibst, habe ich das so korrekt dargestellt?

AK: Ja, vom Prinzip her, habe ich das Buch geschrieben, was mir zum Zeitpunkt meiner Diagnose gefehlt hat. Es war entweder sehr kompliziert geschriebene Literatur, Fachliteratur und da findet man sich oftmals nicht wieder. Und ich habe früher dann immer gedacht, naja dann bist du vielleicht doch kein Autist, wenn da steht, Autisten haben keine Emotionen oder haben keine Empathie. Und das hat mich immer verunsichert und verwirrt.

Und was mir halt gefehlt hat, waren tatsächlich mehr Bücher von autistischen Menschen, also dass man wirklich was aus erster Hand mitkriegt und nicht das, was beobachtet wird und dann ja oftmals nicht mehr überprüft wird, ob das wirklich so ist und so habe ich versucht, zu schreiben, was ich gerne gehabt hätte und ja es hat am Mittwoch tatsächlich den 5. Geburtstag!

MHF: Oh, wie schön, dann herzlichen Glückwunsch!

AK: Dann ist es schon seit 5 Jahren auf dem Markt und ich freu mich immer, wenn ich positives Feedback kriege und tatsächlich höre, dass ich Menschen geholfen habe, denn das ist tatsächlich die Motivation gewesen, dass in Buchform zu veröffentlichen.

MHF: Tatsächlich hast du mir als Mutter eines autistischen Kindes sehr geholfen, uns als Eltern sehr geholfen mit diesem Buch und das andere bzw. die andere Bücherreihe war „Der Schattenspringer“, auch von einer Autistin geschrieben und ein wunderbarer Comic oder eine Bildergeschichte über das Thema Autismus, das fand ich auch sehr hilfreich von Fuchskind (Autorin). Genau.

Ja, Alexander, lass uns über Autismus sprechen. Was macht Autismus für dich aus - die Autismus-Spektrum-Störung?

Und ja, ich glaube du sagst doch selbst immer, das ist eben deine Perspektive und es gibt nicht die Idee davon, dass alle Autisten*innen gleich sind, sondern es gibt

natürlich, wie bei allen anderen Menschen auch, genauso viele Ausprägungen oder Unterschiede, aber was macht für Dich Autismus aus?

AK: Ja, Autismus so vielfältig, also das ist tatsächlich in jedem Autisten in jeder Autistin anders ausgeprägt und immer so ein bisschen in der Varianz- Es gib ja eigentlich auch kein Merkmal, was exklusiv und typisch autistisch ist und das macht, glaube ich, die Diagnose einfach auch so schwer. Man hat nichts, wo ein Diagnostiker sagen kann, ja wenn das vorliegt, dann muss das zwingend Autismus sein und diese Vielfältigkeit ist total spannend, weil ich es unter dem Aspekt sehe, dass ich sage, dadurch dass es bei jedem wirklich anders ausgeprägt ist und ein fester Teil der Persönlichkeit, es ist ganz eng mit der Persönlichkeit verknüpft, kann man immer wieder neue Dinge entdecken und ich sag mittlerweile am Anfang von meinen Seminaren und Vorträgen ganz ganz ehrlich, dass ich mit meinen 46 Jahren als Autist, das ist ja angeboren, Autismus selbst noch nicht komplett verstanden habe, weil es eben so vielfältig ist und weil es so bunt ist und ja, weil es immer wieder neue Sachen zu entdecken gibt und man schauen muss, trifft das auf mich zu? Trifft das nicht zu? Ist es wirklich was Autistisches, was berichtet wird oder ist es einfach ein Persönlichkeitsmerkmal? Solche Dinge. Und da sind die Teilnehmer oftmals tatsächlich erstaunt, wenn ich dann so die Gesichter gucke, dann gucken sie schon etwas erstaunt und dann sage ich, naja, ich hab's nicht komplett verstanden und ich rechne auch nicht damit, dass ich bis zu meinem Lebensende wirklich komplett verstanden habe, was Autismus ist und dementsprechend muss man ganz ganz vorsichtig bei Referenten, bei Büchern, bei Veröffentlichungen sein, wo jemand behauptet, ich hab Autismus in Gänze verstanden und ich erkläre Ihnen das jetzt in 2 Stunden zum Beispiel. Das ist etwas, was nicht funktioniert. Ich glaube, das ist auch ganz gut so, also es ist tatsächlich eine bunte Vielfalt.

Und wenn man sich drauf ein lässt, und das Defizitäre so ein bisschen beiseiteschiebt oder mal bewusst außer Acht lässt, kann Autismus, nebst den Problemen, die man durch aus damit hat oder haben kann, ja eine ganz ganz tolle Bereicherung sein und das versuche ich immer zu vermitteln. Dass man Autismus eben auch positiv sehen kann und sollte, weil sonst wird das Leben sehr sehr traurig.

MHF: Ja, auf jeden Fall. Auf das Thema Pathologisierung und Neurodiversität kommen wir ja auch später noch mal. Das war auf jeden Fall eine sehr gute Einführung dahin. Ich finde ein großes Vorurteil, dass mir zumindest häufig begegnet, ist das Thema: Die fühlen ja nichts oder die haben ja keine Gefühle. Also erst mal, dieses und Die und Wir

wird da ja schon mal unterschieden, wobei es ja insgesamt dieses othering, jemand zum „anderen machen“, finde ich immer sehr schwierig, weil grundsätzlich ja viele Gemeinsamkeiten da sind und ja, dieses, ich glaub das Fachwort ist Alexithymie, das Thema Gefühle nicht lesen zu können- Ist das denn sowas, wo du sagst, da gibt es Missverständnisse rund und um dieses Thema Gefühle und Autismus?

AK: Oh, da gibt es ganz viele und leider wird das heute auch noch in der aktuellen Lehre/Wissenschaft verbreitet. Also Psychologen lernen heute noch im Studium: Autisten haben keine Emotionen. Autisten haben keine Empathie.

Das ist etwas, wenn man das heute noch den den Studenten beibringt, bis man dieses Vorurteil wieder aus den Köpfen hat, das wird noch ganz ganz lange dauern, weil jetzt ne Generation nachwächst, die dann wirklich davon ausgeht, dass das so ist.

Alexithymie, damit könnte man es beschreiben, tatsächlich, und es wird oft, glaube ich oder so sehe ich es zumindest, falsch gedeutet. Alexithymie wird entweder so interpretiert, dass man Gefühle bei anderen Menschen nicht lesen kann also man wirklich gefühlsblind für andere ist, was falsch ist oder es wird eben so gedeutet, dass man nichts fühlt und das ist einfach ein ganz ganz blöder Zirkelschluss. Alexithymie bedeutet eigentlich, so wie ich es verstehe und ich denke, Mediziner gib mir da hoffentlich auch recht, dass man sehr wohl fühlt, aber diese Gefühle entweder nicht bewusst einordnen kann, was bedeutet das für mich und dementsprechend, und das ist so der weitere Teil, einfach ein Problem hat, das, was man fühlt und empfindet für andere Menschen, ich sag jetzt mal, adäquat zu kommunizieren, auszudrücken und ich glaube, das ist der Grund, warum man Autisten nachsagt, wir hätten keine Emotionen, weil wenn man ein Autisten fragt: Wie geht es dir?

Kann es sein; dass er entweder sehr lange braucht, um eine Antwort zu finden oder dass eben der Autist oder die Autisten sagt, ich weiß es nicht, weil man es eben nicht in Worte fassen kann, weil naja Emotionen sind etwas sehr Abstraktes, Emotionen sind etwas sehr Persönliches, das ist halt, ich glaube, sehr oft, sehr schwer wirklich in Worte und den Begrifflichkeiten zu fassen. Nur daraus eben zu schließen, wir hätten keine Emotionen, finde ich, da sind wir wieder so ein bisschen wirklich beim Ableismus. Denn es entmenschlicht uns, denn was sind denn Emotionen? Die sind doch eigentlich etwas Urmenschliches, das zu jedem Menschen dazugehört und was im Endeffekt Menschen auch so ein bisschen ausmacht und auszeichnet und wenn man dann als Wissenschaftler hingehet und sagt, Autisten hätten keine Emotionen oder seien nicht fähig, Emotionen zu empfinden, dann nimmt man uns das Menschlich Sein und wozu

das geführt im letzten Jahrhundert hat, dass haben viele mitgekriegt, man hat behinderte Menschen, Menschen, die anders waren, entmenschlicht, um sie möglichst problemlos und widerstandslos entsorgen zu können. Ich muss es leider so direkt benennen.

MHF: Das ist ja auch korrekt, es so zu benennen, das ist ja auch so gewesen. Und aktuell haben wir das Thema durch Potsdam und die Ermordung von vier Personen mit Behinderung und einer weiteren Person, die schwer verletzt wurde, ja durchaus wieder. Aber da kommen wir auf jeden Fall im Verlauf noch drauf.

Ja; du hast es beschrieben, wie Gefühle wirken können und dieses ja aufnehmen auch von Gefühlen kann ja durchaus, so habe ich es verstanden, auch sehr intensiv sein und auch zu einer Überforderung führen und dann werden wir so bei diesem Thema unter Umständen overload und meltdown. Das sind Begriffe, die hatte ich im Leben nicht gehört, bevor ich mich mit dem Thema Autismus beschäftigt habe. Könntest du sie vielleicht erläutern oder beschreiben, wie wirkt sich das aus, für jemanden, der autistisch ist oder denkt?

AK: Ich muss es versuchen, ob ich es kurzfassen kann, das ist ein sehr komplexes Thema. Letztendlich in der Fachliteratur liest man immer pauschal von Überlastungszuständen, das Autisten einfach an Überlastungszuständen, ich sage jetzt mal, in Führungsstrichen leiden. Das beruht einfach auf gewissen Vorgängen im Gehirn, die mit der Reizverarbeitung zu tun hat und das was man vielleicht schon eher mal im Bereich Autismus hört, ist dieses Wort: Reizüberflutung. Wir müssen also wesentlich mehr Reize bewusst verarbeiten und bearbeiten, was bei nichtautistischen Menschen einfach komplett unbewusst und automatisiert funktioniert, worauf sie einfach keine Zeit und Gedankenleistungen aufbringen müssen. Und natürlich sind es zum einen die Reize in der Wahrnehmung, also was ich sehe, was ich fühle, was ich höre, solche Sachen, aber da kommen natürlich auch Emotionen ins Spiel, die ja ganz bewusst ablaufen oder die man bewusst wahrnimmt und wenn das zu viel wird, dann führt das dazu, ...hm...wie kann ich es einfach beschreiben?Es entsteht Stress, das kennt jeder, wenn zu viel auf einen einprasselt, kriegt man Stress und ganz ganz viele Menschen werden unter Stress, in dem wie sie Informationen verarbeiten, langsamer und wenn man dann aus dieser Situation nicht rauskommt, wo ganz viel auf einen reinprasselt, strömen halt immer wieder viele Reize nach, man wird aber langsamer in der Verarbeitung. Das heißt, es häuft sich sehr viel mehr an, man kriegt noch mehr Stress und wird noch langsamer, es häuft sich noch mehr an. Es ist quasi

so ne Spirale und diese Spirale ist letztendlich das, was Autisten als overload bezeichnen. Also wirklich eine Überlastung und wenn man aus diesem Zustand nicht rauskommt, oder aus dieser Situation, die ein überlastet und da ist es egal, ob es emotional ist oder ob es gedanklich ist oder ob es über die wahrgenommenen Reize ist. Es passiert im Gehirn etwas, was vollkommen gesund ist, es schaltet gewisse Teile ab und zwar all diejenigen Teile, die für,... ich sag mal, gezieltes und kontrolliertes Handeln zuständig sind und gute Handlungsplanung, die werden ein bisschen zurückgefahren und es werden eher Bereiche hochgefahren, die eher so ein bisschen instinktiv laufen und da bleibt dem Mensch, um es es kurz zu sagen, nicht so viele Alternativen aus so einer Situation, die auch stressig ist, die sehr oft sogar mit Angst verbunden ist, wenn nicht sogar mit Panik, man ist in einer Situation, aus der man nicht rauskommt, die einem aber höchst unangenehm ist, dann entsteht so etwas wie Panik und da gibt es dann nur die Optionen, entweder ich ergebe mich, ich gebe auf, das wäre der sogenannte shutdown, also die Option gibt es auch oder es gibt eben, ich flüchte oder kämpfe und das ist das, was man als meltdown beschreibt, dass jemand also wirklich die letzte Kraft verwendet, um aus dieser Situation zu entkommen und wenn mir natürlich bei meiner Flucht jemand im Weg steht, dann kann es sein, dass ich trete, beiße, boxe, schubse, einfach weil der Fluchtinstinkt wesentlich stärker ist. Und das ist das, was man meltdown nennt und was in der Außenbeobachtung leider sehr sehr oft als unvermittelbarer plötzlicher unerklärlicher Wutausbruch oder als gezielte Aggression beschrieben wird und damit tut man Autisten sehr viel Unrecht, weil es ist keine geplante Handlung, das ist keine geplante Aggression, sondern es ist im Endeffekt, eine Handlung in Angst und Panik und das sind zwei ganz unterschiedliche Paar Schuhe und wenn man, das von außen nur als Aggression, als gezielte Wut, als wirklich als etwas Böses beschreibt, entstehen halt auch ganz viele Vorurteile und eben auch ganz viele, ich sag mal Konsequenzen für Autisten, wenn es in der Schule zum Beispiel passiert, wenn es im betreuten Wohnen passiert, wenn es in einer Werkstatt passiert, also überall da, wo man erwartet, ich sag jetzt mal ganz böse, dass Menschen funktionieren. Wenn es da passiert, dann wird es sehr oft sanktioniert und bestraft und das ist etwas, was Autisten sehr viel Unrecht tut und was oftmals dazu führt, dass die Situation für Autisten sehr kompliziert wird, sehr unerträglich wird und letztendlich leidet ja der autistische Mensch darunter, weil er ist ja auf diese Hilfestruktur und auf die Umgebung angewiesen.

Es gibt ganz viele autistische Schüler, die von, ich sag mal guten schulischen Leistung abstürzen, weil das nicht erkannt wird, weil das sanktioniert wird und hinterher dann als fremdgefährdend oder eigengefährdend ausgeschult werden, weil sie nicht mehr beschulbar sind, obwohl es intellektuell vollkommen könnten und es gar kein Problem wäre. Es ist unheimlich wichtig, darüber aufzuklären und zu klären, was steckt dahinter und wie kann ich eben erkennen, ob es Panik und Flucht ist oder ist es Aggression, weil ich möchte es nicht schönreden, es gibt auch aggressive Autisten, wir sind auch nur Menschen und so wie Menschen aggressiv sein können und so können eben auch Autisten aggressiv sein.

MHF: naja ich denke bei den Ausschreitungen nach Fußballspielen werden wohl auch nicht ausschließlich autistische Menschen auf der Straße sein.

AK: Na, um Himmelswillen...

MHF: Genau gerade da wahrscheinlich nicht, aber das zeigt sich ja, dass es durchaus Aggression ein Teil von Menschsein einfach auch ist und ja insgesamt auf alle Menschen zutrifft, jeweils mehr oder weniger geäußert in verschiedenen Formen.

Ja; danke für die Beschreibung. Ich denke, dass das durchaus auch für viele Menschen hilfreich sein kann oder sein wird, das noch mal beschrieben zu haben. Es setzt sich ja dann auch fort, du hast jetzt Schulen und Werkstätten als Beispiel beschrieben, aber es jetzt ja auch fort auf dem Arbeitsmarkt, dass einfach viele autistische Menschen sehr gut ausgebildet und sehr viele Ressourcen auch haben, die aber dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen, weil einfach die Rahmenbedingungen nicht passen und Menschen mit Autismus dann zu Hause sitzen und nicht am Erwerbsarbeitsleben teilnehmen können, obwohl sie selber möchten und auch über die Ressourcen verfügen und das bedaure ich sehr, vor allem für die Menschen selbst, weil es natürlich da auch um Teilhabe und Partizipation, auch um Geld einfach geht, für das eigene Leben Geld zu verdienen und das hat dann heftige Konsequenzen.

AK: Ich glaub, es geht da auch ganz viel auch um Selbstvertrauen, dass man sich selbst wieder vertraut, dass man etwas kann und das man eben spürt, dass man selbstwirksam ist. Also, dass ich etwas bewegen und erreichen kann aus eigener Kraft und das ich nicht für immer und ewig auf ein Hilfesystem angewiesen bin, in dem ich ja oft auch eher gegängelt werde als gefördert und das ist ja auch ein ganz großes Problem. Ja, die Arbeitslosenquote unter sehr gut ausgebildeten Autisten ist leider sehr hoch.

MHF: Ja, exakt. Nun handelt es sich ja bei dem Thema Autismus um eine unsichtbare Behinderung, das finde ich immer noch mal wichtig, dass es darum geht, dass wir sichtbare und unsichtbare Behinderung haben und dieses Thema, das begegnet mir im Alltag relativ oft denke, wenn er jetzt einen Rollstuhl hätte und vor der Treppe stünde, würde niemand von ihm verlangen, die Treppe hochzulaufen, also hoffen wir es mal, aber es werden häufig Dinge von unserem Kind verlangt, wo ich denke, da ist Ende...also wie soll er das schaffen? Genau, das hat etwas mit gähneln oder mit überfordern oder mit Bestrafung zu tun, wenn ich mir vorstelle, jemand zwingt mich ständig dazu, etwas zu tun, was ich einfach nicht kann, das ist fruchtbar unangenehm, also das zerstört auch mein Vertrauen in mich oder ja mindert meine Lebensqualität auf jeden Fall. Ich finde, dass ist eine Konsequenz, die ich von außen wahrnehme, dieser unsichtbaren Behinderung.

Erlebst du das auch so oder wie erlebst du das Thema unsichtbare Behinderung?

AK: Ich glaub, da muss ich ein bisschen trennen dazwischen wie ich es selber persönlich erlebe oder wie ich es beschrieben bekomme von anderen Autisten und Autistinnen. Ich selbst bin sehr oft gegen Barrieren und Hürden für mich gelaufen und dann kam sehr oft, dieses „stell dich doch nicht so an, du bist doch erwachsen“, einem wir unterstellt, dass man faul sei, man möchte sich drücken, man möchte alles, was unbequem ist beiseiteschieben... Das ist mir auch begegnet, nur ich hab mich mittlerweile so freigestrampelt, dass ich sehr gut für mich die Grenzen auch ziehen kann und sagen kann: „Leute, so nicht!“... und ich kann es halt gut kommunizieren, was mich nach außen manchmal hart wirken lässt kann, weil ich dann sehr autistisch direkt kommunizieren kann und mir das dann auch nicht verkneife. Von anderen kriege ich halt oft ähnliches gespiegelt und die kommen dann aus der Spirale nicht so leicht raus und gerade wenn man auf auf Unterstützung angewiesen ist, dann ist immer dieses, aber das muss, das Signalwort ist immer dieses MUSS und das muss das Kind/der Autist doch lernen und dann sage ich immer, es gibt im Leben wirklich ganz ganz wenig, was man wirklich MUSS, alles andere kann man vielleicht lernen, aber es muss nicht jetzt und es muss nicht hier sein. Und da wird, glaube ich, tatsächlich oft unter dem wohlmeinenden Aspekt: „Ich möchte denjenigen doch fördern.“, dann sehr viel überfordert, weil man eben diese Grenzen nicht merkt, weil man nicht merkt, was eine Barriere wirklich ist und das sind wir wieder bei dem Thema Empathie, weil sich ein nicht autistischer Mensch eben nicht vorstellen kann, wie es einem Autisten oder Autistin in dieser Situation geht. Dann sage ich immer, wo ist denn die tolle Empathie

der Nicht-Autisten, die ist nämlich auch nicht immer da. Und das ist ein riesen riesen Problem vor allem, wenn man sich dem nicht entziehen kann, sondern dem haltausgeliefert ist, dass eben von außen bestimmt wird, was ich jetzt können muss und was ich unbedingt ganz schnell lernen muss und nicht das, was ich möchte. Also es wird immer noch ganz viel von außen, ja... besser gewusst, was für einen Menschen gut ist, anstelle, dass man den Menschen selber fragt: Was möchtest du lernen? Möchtest du Fortschritte machen? Was ist dir persönlich wichtig? Also dieses Klientenorientierte und -zentrierte, das fehlt halt leider sehr oft und ja es wird halt oft nicht verstanden, warum Dinge die für nicht- autistische Menschen zum Alltag dazugehören, zur Teilhabe dazugehören, für Autisten unter Umständen einfach eine ganz ganz große Hürde sein können. Warum wir nicht mal spontan ins Kino gehen können, warum wir nicht mal spontan Lust haben, wohin zu gehen, obwohl wir vielleicht tatsächlich Spaß dran hätten, mit anderen Menschen mit Freunden zusammen zu sein und wohin zu gehen, aber es gibt eben andere Gründe, die dagegen sprechen und die das verhindern. Und das ist oftmals so eine Schere zwischen dem, was möchte ich gerne, weil wir möchten durchaus soziale Situationen haben, das ist nicht so, als möchtest du das nicht, so als wollten wir das nicht, aber wir können halt durch gewisse Hürden oder Barrieren können es oft nicht und das ist das, das sind Situationen, da würde ich sagen, da behindert mich mein Autismus, da behindert mich nicht meine Umwelt, da behindert mich mein Autismus, wenn ich spüre, ich würde gerne, aber ich kann nicht und das ist noch mal belastend oben drauf, nebst halt, dass halt wirklich manchmal Dinge von Menschen gefordert werden, wo ich sage, ist es so sinnlos, bloß weil die Gesellschaft meint, sie müssten es können.

MHF: Ja...Was ich auch gehört habe, ist ein ganz „schöner“ Anteil an Fremdbestimmung und ich kann mir vorstellen, dass je weniger normativ sich ein Mensch verhält, also d.h. z.B. verbale Äußerung, die ja als normativ gilt oder nicht autistische Wahrnehmung, und je autistischer sich ein Mensch verhält desto höher wird wahrscheinlich der Grad an Fremdbestimmung sein.

AK: Definitiv, weil die Gesellschaft eben dazu neigt, dass alles einer Norm entsprechen muss und wir haben halt eine Leistungsgesellschaft oder so definiert sie sich selber und da ist der Norm gerecht sein halt das Ultimative und es passt halt nicht, man kann eben etwas Eckiges nicht in etwas Rundes hauen oder andersrum, das funktioniert nicht. Und dann muss es halt individuelle Lösungen geben und man muss individuell anerkennen, was kann ein Mensch, was kann er besonders gut und was geht eben

nicht so gut und dann muss das akzeptieren und die Bereicherung eben auch dadurch sehen.

MHF: Ach so mit der Leistungsgesellschaft, da lege ich mal den roten Faden zu den anderen Episoden, da würden Francis Seeck und Brigitte Theißl jetzt sagen: Nein, wir leben in einer Gesellschaft der Erben, also in einer Erbgengesellschaft und nicht in einer Leistungsgesellschaft!

Wir haben das Thema Klassismus gemeinsam in einer Episode besprochen und da haben sie das noch mal sehr deutlich gemacht. Genau

AK: Vielleicht ist es beides. Die, die Erben verlangen von anderen, dass sie leisten...

Beide lachen...

MHF: Ja ein Thema was mich besonders beschäftigt ist das Thema, dass Autismus keine Modediagnose ist. Das ist es ist sowas, was immer wieder herangetragen wird, selbst von einer Kinderärztin hab ich das gehört, wo ich fast hinten übergefallen bin und ich dachte, dass kann doch nicht wahr sein, dass selbst in Fachkreisen nicht angekommen ist, dass es sich nicht um eine Mode-Diagnose handelt. Ich selbst hab das erlebt übrigens mit ADHS; also in meinen Jahrgängen wurde das als Modediagnose dann bezeichnet, weil dann eben die Forschung fortgeschritten ist und die Diagnostik sensibler wurde und damit eben entsprechend mehr Menschen auch diagnostiziert wurden.

Und das zweite große Vorurteil, was mir immer wieder begegnet, ich bin ja auch viel im Feld Trauma unterwegs, ist, dass Autismus eine Trauma-Folge-Störung beziehungsweise dieses Verhalten einer Trauma-Folge-Störung sei und auch da möchte ich, ich persönlich mich klar anders positionieren. Ich bin gespannt, wie Du das siehst, das Thema Mode Diagnose und Autismus als Trauma-Folge-Störung.

AK: Also, eine Mode Diagnose ist es definitiv nicht, also das sehe ich definitiv auch nicht so. Natürlich, es gibt in den letzten Jahren sehr viel mehr Diagnosen, weil die Diagnostik besser geworden ist und weil ein Bewusstsein an verschiedenen Stellen gewachsen ist, dass es so etwas wie Autismus gibt und das autistische Menschen eben Unterstützung brauchen unter Umständen. Von daher ist es eigentlich eine positive Sache eine Modediagnose definitiv nicht, auch wenn es gerne abwertend so gemacht wird oder so gesagt wird und dann gibt's ja ganz viele Begründungen, warum

denn in den letzten zehn oder 20 Jahren so sehr viel mehr Diagnosen da sind als vorher. Und da sind wir im Schwurbelbereich, also ich möchte gar nicht anfangen, was es dafür für Gründe gibt. Nee, also Modediagnose sehe ich definitiv sehe ich gar nicht so. Man tut den Menschen damit auch unrecht, weil Mode-Diagnose klingt für mich jetzt auch so ein bisschen, naja ich hab dann jetzt mal Diagnose und die steht mir ganz gut und dann in 5 Jahren, wenn dann was anderes gerade hipp ist, dann habe ich wieder was anderes, Autismus ist nichts, was ich an und ablegen kann. Das ist Teil von mir selbst und das Wissen Autist oder Autistin zu sein, ist ja auch ja Identitätsbildend und Bewusstseinsfördernd, für den Menschen selbst und diesem dann zu sagen, das ist ja nur eine Modediagnose, so nach dem Motto: Naja, bist halt bisschen gaga, hast jetzt die Diagnose abgekriegt, weil sie gerade eben „In“ ist und dann sehen wir mal weiter, was wirklich mit dir ist. Da spricht man den Menschen ganz viel ab, also dann erhalte ich gar nichts von und das finde ich sehr sehr schädlich und auch angreifend einfach und es ist übergriffig vor allem. Also, das ist wie wenn man mir sagt, obwohl es bestimmt in dem Moment gut gemeint ist: Ja; Herr Knauerhase, man sieht Ihnen ja gar nicht an, dass Sie Autist sind.

MHF: Ja, das kenne ich auch – *lachen*

AK: Da denke ich immer und mittlerweile frage ich dann so zurück: Ja, wie soll denn ein Autist aussehen? Es ist sicher gut gemeint, so als Kompliment: Wow Sie maskieren so gut und sie tun so wunderbar „normalen“. Wie machen Sie das bloß?

Letztendlich kommt das bei mir dann so an: Ja, ob du wirklich Autist bist, das müssen wir dann noch mal überprüfen... so ungefähr.... und das ist die nicht so schöne Seite.

MHF: Darf ich kurz einhacken, bevor du zur Trauma-Folgestörung kommst. bitte

Das ist das Thema, glaube ich, das kennen sehr viele Lesben auch. Es gibt so eine Vorstellung von DER Lesbe und wenn man nicht so aussieht, dann kommt garantiert: Ach, du siehst gar nicht so aus. Das hätte ich ja bei dir gar nicht gedacht!

Und das ist ja was, das zum Beispiel meinen Sohn und mich total verbindet, weil ich das so gut kenne und immer denke, naja soll ich das beweisen? Es ist halt so, glaub es einfach und nimm es hin, dass das ein Teil meiner Identität ist!

Und ja, das kann ich total an dieser Stelle nachvollziehen...also mit diesem Anders-Sein und Nicht-Sichtbar-Sein.

AK: Das ist aber extrem übergriffig, denn es geht andere Menschen ja gar nichts an und es interessiert mich auch nicht, ob es ein anderer Mensch glaubt oder nicht.

Da sieht man halt, wie gut gemeint vieles unter Umständen ist, aber wie übergriffig es dann doch eigentlich bei den Menschen, denen es gesagt wird, ankommt.

Ja, mit den **Traumafolgen**, das ist ein Thema, mit dem ich mich jetzt seit gut zwei Jahren relativ intensiv beschäftige und befasse. Es hat ja so ein bisschen angefangen, dass man tatsächlich gesagt hat, Autismus entsteht dadurch, dass es ein Geburts-Traum gäbe oder die Mutter sei traumatisiert und das hätte sich weitervererbt, aber ich glaube da ist ein bisschen der Ursprung drin. Das hat man ja zum Glück mittlerweile auch wissenschaftlich eingesehen, dass der komplette Blödsinn ist. Hoffe ich doch zumindest, also die Psychoanalytiker, die behaupten das immer noch – *lachen* - die sind immer noch auf dem Stand von Freud manchmal so ein bisschen.

Jetzt mal wirklich zu Traumata und Traumafolgen aus dem Leben und selbst erlebten : Es ist natürlich so, dass Menschen, die eine traumatische Situation erlebt haben, unter Umständen einfach Verhaltensweisen zeigen, die man von außen hin als autistisch beschreiben würden oder wahrnehmen würde. Sie ziehen sich zurück, sie ändern unter Umständen ihr komplettes Verhalten, sie werden teilweise, natürlich nicht alle um Himmels willen, ängstlich, wenn gewisse Trigger kommen und das ist ja das Wort Trigger auch wirklich angemessen. Dass sie sehr extrem, also für andere extrem reagieren und sie verstehen nicht, warum so reagiert wird. Also ich sag mal, es sieht unter Umständen von außen her, ansatzweise vielleicht aus wie Autismus, aber ist es nicht. Ein Trauma ist ja etwas Erworbenes und Autismus ist ja angeboren. Also auch, wenn es so aussieht, es ist nicht so. Wo es jetzt aber, und da kommt der Punkt, wo es mich so interessiert, Überschneidungen gibt, ist, ich habe ja vorhin beschrieben, es gibt diesen overload und dann meltdown und ich weiß es aus eigenem Erleben und auch aus ganz vielen Beschreibungen von anderen Autisten und Autistinnen, dass es noch eine Stufe mehr gibt, die ist bloß noch nicht verbalisiert, also da gibt es noch keinen Namen für, die ist auch noch nicht ordentlich beschrieben und das sind Überlastungszustände, wo tatsächlich Symptomatiken auftreten, die während einer traumatisch erlebten Situation oder kurz danach auftreten, also dass man dissoziiert zum Beispiel. Dass man das Gefühl hat, ja, ich trenne jetzt meine Emotionen vom Körper also das merkt man natürlich in dem Moment nicht so, aber wenn man reflektiert sieht man es so. Dass man extremen Tunnelblick kriegen kann, dass man Gedächtnislücken kriegt, durch eine von außen zugeführte ein Einwirkung auf die Psyche, die eben so extrem ist, dass der Körper tatsächlich mit Dissoziation reagiert, mit vielen Dingen reagiert, die eben auch von Trauma-Patienten berichtet werden. Und

das ist für mich hochinteressant, weil ich der Meinung bin, genau diese Zustände muss man mal sammeln, beschreiben und auch erforschen, um darlegen zu können, wie belastend eine Überlastungssituation tatsächlich für einen Autisten sein kann, wenn die Person das so erlebt. Und es ist nicht umsonst so, und hier haben wir eine weitere Überschneidung tatsächlich schon relativ viele Autisten und Autistinnen traumatisiert sind, durch das, was sie erlebt haben aus der Gesellschaft, aus der Umwelt, vielleicht auch durch Therapien und es gibt mittlerweile Studien dazu, dass das Traumata sein können, die ähnlich stark ausgeprägt sind wie die Traumata, die ein Soldat erlebt, der im Kriegseinsatz war. Und ich glaube, dann kann man so ein bisschen nachvollziehen, wie einschneidend und gravierend das sein kann, ohne dass die Person jetzt wirklich im Krieg war. Und von daher ist Trauma und Traumafolgen und Autismus für mich hoch spannend, also ich beschäftige mich da relativ intensiv mit und ich versuche das tatsächlich auch mal zu verschriftlichen und zu veröffentlichen, weil das ein Bereich ist, wo man noch ganz viel forschen muss. Es gibt über Trauma und Traumafolgen sehr viel Forschung, es gibt sehr viel Forschung über Autismus, aber über Trauma und Traumafolgestörung bei Autisten gibt es so gut wie gar nichts und die klassische Traumatherapie ist eben nicht unbedingt geeignet für autistische Menschen. Also wenn man sieht, wie da therapiert wird, kann ich mir gut vorstellen, dass das bei einem Autisten problematisch wird und da muss noch ganz ganz viel geforscht werden.

MHF: Ja auf jeden Fall. Ja, danke für diese Differenzierung und das ist ja schön, dass ich da ein Thema angesprochen habe, das dich auch sehr interessiert. Ich beschäftige mich tatsächlich damit auch und ja aus Sicht jetzt wieder der Eltern ist es einfach was, was mich zunächst an dem Punkt natürlich getroffen hat, wenn ich bin ein Elternteil, das sehr bindungsorientiert begleitet und versuche auch unseren Kindern alles an Bindung zu ermöglichen, was eben geht und dann trifft natürlich diese Aussage, „Ja, das ist eine Traumafolgestörung, das Kind verhält sich so!“ sehr sehr arg, weil es einfach, wenn man alles dafür getan hat, dass es eben Bindung entsteht und gesunde gute Bindung entsteht, auch mit einem autistischen Kind, dann trifft das einfach sehr und das finde ich dann nicht angemessen, so ein Urteil zu fällen von außen.

AK: Das ist dann so die Kühlschrankschmutter, die so aus den sechziger Jahren kommt

MHF: Exakt! In die Richtung ging esgenau...

AK: Ganz gruselig, ganz, ganz gruselig, dass tatsächlich auch heute noch abseits der Kühlschrankschuld, tatsächlich auch heute noch den Müttern eine Schuld zugeschoben wird: Du bist schuld daran, dass dein Kind autistisch ist!

Nein! Also Ja...es ist nicht aktiv, es sind die Gene. Also man ist in einem gewissen Rahmen schuld daran, weil es die eigenen Gene sind, die das ausgelöst haben, aber es gibt keine aktive Schuld, dass man sich falsch verhalten hat. Ich glaube selbst, diese einfache Erkenntnis, die relativ naheliegend ist, ist für viele Eltern nach der Diagnose des Kindes erstmal eine große Erleichterung, weil sie dann wirklich wissen, ich habe nichts falsch gemacht, ich hab mein Kind nicht zu wenig in den Arm genommen, ich bin nicht irgendwie böse gewesen, ich habe nicht das Falsche gegessen während der Schwangerschaft und was es da sonst noch für Theorien gibt.

MHF: ...Ja, und die eine ganz schlimme, ach vom Impfen will ich gar nicht erst anfangen...

AK: Um Himmels willen, nein!

MHF: Da sind wir hoffentlich drüber hinaus ...*lachen beide*...langsam, wobei es ja immer noch....

Aber das Thema, wenn du sagst, Schuld - da würde ich gern nochmal drauf eingehen. Es zeigt ja, also, das zeigt ja auch wieder, wie ableistisch ist das Ganze ist, also das nach dem Motto, ich kann nur sagen für mich, ich habe jetzt schon ...und unser Sohn ist erst sieben, ich habe jetzt schon so viel gelernt von ihm, einfach mit ihm, ich habe von beiden Kindern ...unsere Tochter ist neurotypisch...auf ihre Art so viel schon gelernt und mitbekommen und mich entwickeln können durch die Kinder, also durch ihr Sein einfach und das heißt, ich bin einfach froh, dass es sie gibt und ich finde dieses Thema Schuld - es ist eine Bereicherung für uns alle, auch klar, wenn es manchmal anstrengend ist, aber ich finde es schon noch mal wichtig zu sehen, dass es wirklich eine Bereicherung ist.

AK: Es ist eben nicht nur das eine und nicht nur das andere. Autismus ist kein Geschenk Gottes, im Sinne von, das sind so tolle außerordentliche Menschen, das wäre zu schön. Autismus ist aber auch eben nicht der Weltuntergang und das Leid persönlich, es ist eben eine Mischung aus allem, wie es bei allen Menschen eigentlich ist. Welcher Mensch ist nur Freude und welcher Mensch ist nur Belastung und Leid, das gibt es nicht.

MHF: Ja, exakt...hm... ja, dann eine wichtige Frage noch, was mir so deutlich geworden ist, ist das ja sehr viel häufiger Männer diagnostiziert werden als Frauen es

hat sich ein bisschen verändert in den letzten jungen Jahren, also in den letzten 2-3 Jahren sind doch auch mehr Frauen dazugekommen...ähm...mir wurde immer wieder vermittelt, das läge daran, dass Frauen besser maskieren können, also sich mehr in die Normativität verhalten und deshalb das einfach oft nicht so sichtbar wird. Zum anderen natürlich die genetische Variante, möglicherweise das Thema XY Chromosom. Wie ist denn da dein Standpunkt zu?

AK: Das hat auch leider wieder Ursprung in der Autismus-Forschung, Simon Baron Cohen aus England, ein sehr bekannter internationaler Autismusforscher hatte mal die These vertreten,... und hier sind wir wieder bei der Schuld, es wiederholt auch immer wieder..., dass Mütter, die ein autistisches Kind bekommen sehr wahrscheinlich zu viel Testosteron hatten in der Schwangerschaft und dass deshalb ein Kind entstanden ist, mit einem besonders männlichen Gehirn. Das ist zum Glück mittlerweile widerlegt, ich glaube das kommt auch einfach daher, dass vieles, was man für autistisch hält, eher einem Mann zuschreibt als einer Frau. Also Autisten sind sehr direkt, Autisten sind sehr logisch, das ist etwas was leider immer noch, ich muss wirklich sagen leider immer noch, eher als männlich gesehen wird wohingegen man Autisten ja abspricht, Emotionen zu haben und Empathie zu haben, feinfühlig zu sein, was ja eher dem Klischee nach, weibliche Eigenschaften sind oder sein sollten. Und ich glaube, dass das daher kommt und das ist noch in den Köpfen ganz viele Diagnostiker drin, die teilweise wirklich eine Frau sehen und sagen: Du kannst keine Autistin sein, weil Frauen sind keine Autisten. Das sind so diese Vorurteile, die auch bei Diagnostikern vorherrschen. Es war früher wohl mal so, dass das Verhältnis 9:1 war. Also auf neun autistische Jungen kam ein autistisches Mädchen. Das hat sich jetzt glaube ich so in Richtung 7:3 mittlerweile geändert und ich bin der festen Meinung, es wird fast 1:1 werden. Also ich glaube nicht, dass der Anteil an Frauen unter den Autisten anders ist als unter der Bevölkerung auch. Vielleicht minimal, aber ich gehe davon aus, dass es wirklich angleicht. Und der Grund, warum Frauen wesentlich seltener diagnostiziert werden, nebst diesen Vorurteilen, die eben schon eine ganz ganz große Hürde sind, dass man allein schon aufgrund des Geschlechtes eine Diagnose nicht bekommt, das ist auch ein Unding, das geht gar nicht, also geht in meinen Augen wirklich gar nicht,...ist tatsächlich das Maskieren, also dass man nach außen hin so normal wie möglich aussieht und scheint und eben alles, was autistisch sein könnte, versteckt. Das kennt man auch ein bisschen von depressiven Menschen, die verstecken ihre

Depression ja oftmals auch sehr sehr gut und es ist gar nicht mal etwas, was man bewusst macht, also es würde jetzt nicht helfen, Frauen zu sagen, ja dann hör doch auf zu maskieren und sei doch einfach wie du bist. Das ist etwas, was man unterbewusst macht, das ist etwas, was man automatisch macht und das ist tatsächlich, glaube ich, einer der häufigsten Gründe, warum Frauen und Mädchen die Diagnose eher nicht bekommen.

Das Bewusstsein, dass maskieren aber eine große Rolle spielt und das ist für mich auch wichtig, hilft aber eben auch Jungs und Männern, die sehr gut maskieren, auch die gibt es, aber die sind dann wieder in der Seltenheit oder die sind dann wieder weniger, auch die gibt es und diesen hilft es. Ich bin ja auch 35 Jahre lang komplett unter dem Radar geflogen, es hätte nie jemand gedacht, dass ich Autist sein könnte, weil ich das eben sehr sehr gut versteckt habe und, weil ich eben auch so normal wie möglich sein wollte.

Ich war froh, dass meine Diagnostiker eben sehr genau geguckt haben, und geguckt haben, was versteckt sich denn da hinter der Maske, wie ist der Herr Knauerhase wirklich. Und das war tatsächlich sehr sehr hilfreich.

MHF: Das heißt, wir haben auf jeden Fall das Thema Genderstereotypen hier sehr stark drin.

Was mir noch mal aufgefallen ist, das entbehrt aber jeglicher Zahlen und ist rein ein Eindruck meinerseits, da ich ja viel im LGBTIQ-Spektrum unterwegs bin, das ist, dass das Thema Autismus und Trans* tatsächlich auch häufiger Überschneidung hat. Also ich habe schon sehr viele Menschen erlebt, wo das zusammenkommt, also Autismus und Trans*sein, also dieses Thema, ja wirklich auch nonbinär zu sein, also sich keinem Geschlecht zuzuordnen, da habe ich jetzt schon diverse Personen erlebt, aber dazu gibt es bislang auch kaum Forschung, meiner Meinung nach. Oder weißt du da etwas?

AK: Es gibt ganz ganz wenig Forschung. Es gibt tatsächlich relativ wenig Forschung dazu, weil einfach das Bewusstsein dafür, dass man daran forschen muss, ist einfach noch zu neu. Also in Zahlen kann ich es tatsächlich auch nicht ausdrücken, ich hab tatsächlich auch das Gefühl, dass es eine größere Überschneidung geben kann, ob sich das jetzt aber tatsächlich.....Ich glaube, man muss gucken, wie man das sagt, also ich glaube nicht; dass wesentlich mehr Autisten trans* oder nonbinär sind wie in der „normalen Bevölkerung“ auch, aber unter Umständen ist es andersrum eben so, dass ein größerer Anteil als diese eineinhalb Prozent wie es in der Standardprävalenz-

Bevölkerung wäre, dass eben mehr als eineinhalb Prozent der trans*, der nonbinären Menschen tatsächlich autistisch sind. Also da darf man nicht den Zirkelschluss machen, wenn das beim einen so ist, dann ist das beim anderen auch so, aber ich gebe mich hier tatsächlich, und das muss ich ganz offen zugeben, auf sehr dünnes Eis, weil ich da auch keine Zahlen habe, aber ich hab ein ähnliches Gefühl, also ich kann dich da in deinem Gefühl oder in deiner Wahrnehmung bestätigen.

MHF: Ja, ja dann sollten wir gemeinsam in die Forschung und die Forschung anregen -lachen -

AK: Da gäbe es im Bereich Autismus sehr viel zu erforschen, in wirklich alle Richtungen.

MHF: Und vor allen Dingen ... da kommen wir gleich noch drauf... positiv zu erforschen, nicht im Sinne von: Wir wollen etwas vermeiden, ne, das haben wir ja im LGBTIQ-Bereich auch immer wieder, nach dem Motto: vorgeburtliche Diagnostik, damit man irgendwas ausschließen kann

AK: furchtbar...

MHF:... und da sind wir auch schon direkt beim nächsten Thema und das Thema worüber ich mich ja immer echauffiere oder wirklich aufrege, dass es nicht immer unbedingt ASS heißt, also Autismus Spektrum Störung, sondern das häufig noch von Asperger und Kanner-Autismus gesprochen wird und ich finde dieser Ausdruck Asperger Autismus ist etwas, was, wenn Geschichte der Bundesrepublik Deutschlands beziehungsweise Deutschlands gucken, dann sind wir schnell im Bereich des Naziregimes, du hattest das vorhin auch schon angesprochen und Asperger war ein Arzt, der dem Naziregime, meiner Meinung nach auch auf jeden Fall, zugearbeitet hat und er war ein Unterstützer des Systems und nach ihm ist eine Form von Autismus benannt worden und das wird nach wie vor völlig unbehelligt verwendet. Wie kannst du dir das erklären?

AK: Ich glaube, auch hier fehlte da tatsächlich das Bewusstsein dafür, es ist es halt nach ihm benannt, weil er der erste war, der diese besondere Form ähnlich und zeitgleich zu Leo Kanner beschrieben hat oder großgeschrieben hat. Er war nicht der erste, also es gab wohl eine russische Wissenschaftlerin (Anmerkung: Grunja Jefimowna Sucharewa), meine ich, die das schon viele Jahre vorher beschrieben hat. Asperger war wohl aber irgendwie in der Publikation dominanter und deswegen hat man es nach ihm benannt, ja deswegen steht so im ICD drin, deswegen wird es so diagnostiziert. Es kam so die letzten 2-3 Jahre, da habe ich es bemerkt, kam

tatsächlich so die Welle auf, dass man sagt, wir müssen das dringend umbenennen, weil eben auch Menschen mit der Diagnose Asperger-Syndrom tatsächlich gesagt haben: Ich möchte nicht nach einem Menschen benannt sein, der mich eigentlich vernichten wollte und so dieser Ideologie angehangen hat.

Also ich mach mir das selber nicht anheim, also bloß, weil ich die Diagnose Asperger-Syndrom habe, setze ich mich jetzt nicht gleich mit dieser Ideologie, die dahintersteckt, also ich kann mich davon trennen, aber das Schöne an der ganzen Sache ist, mit dem ICD 11, der ja glaube ich ab Anfang nächsten Jahres gültig wird und dann nach einer Übergangszeit alleine gültig ist, heißt es auch diagnostisch nur noch: Autismus-Spektrums-Störung und von daher macht es meiner Meinung nach keinen Sinn mehr, jetzt noch irgendwie anzustreben, diese Diagnostik, wie sie im ICD 10 drin steht, irgendwie um zu benennen, weil einfach auch ganz viele Menschen jetzt schon von der Autismus-Spektrums-Störung reden und dann geht es sowieso, ich glaube sehr sehr vergessen, es wird eine Zeit brauchen, weil immer wieder Menschen noch von Asperger und Kanner reden werden, aber gerät in Vergessenheit und ich glaube, das ist die richtige Lösung für das Ganze. Was natürlich nicht heißen soll, dass das in Vergessenheit geraten soll, was damals passiert ist und was vielleicht die Rolle von Hans Asperger in diesem System der Nazis des Nationalsozialismus vielleicht auch von T4 war. Das soll man nicht vergessen, um Himmels willen, aber man soll es einfach bei den Diagnosen ist es mir ganz recht, wenn es in Vergessenheit gerät. Ich weiß, da kann mir jetzt auch wieder jemand schimpfen und sagen, das darf aber nicht, aber es ist halt meine Meinung und wie ich es sehe ja.

MHF: Genau, danke für den Bezug auch noch mal zu T4, auch Hans Asperger war ja durchaus an dem Programm der Zwangssterilisation beteiligt und auch an den Kinder-Euthanasie... also an den Kinder-Ermordungsprogrammen sozusagen beteiligt und hat mehrere Morde auf dem Gewissen. Ich denke du hast deine Position da gut erläutert, den pragmatischen Weg letztendlich zu gehen und zu sagen, es gerät in Vergessenheit, weil wir eine Erneuerung im ICD 11 haben. Ich glaube in dem amerikanischen Diagnosesystem ist es schon geändert meiner Meinung nach.

AK: Ja, genau im DSM 5 ist es schon geändert.

MHF: Ja, genau.

Ja, dann geht es an der Stelle einfach auch noch mal um das Bewusstsein der Geschichte, auch was Behindertenfeindlichkeit und Ableismus zu benennen und sich daran auch zu erinnern, dass dieses Land eine Geschichte hat, was das angeht.

Weiterführend ist noch mal die Frage oder überhaupt die Frage für mich: Braucht es denn eine Diagnostik und eine Diagnose? Also brauchen wir ASS im ICD als Diagnose überhaupt oder können wir nicht sagen, naja, wir reden über Neurodiversität und wir wollen dieses Pathologisierende da gar nicht mehr drin haben?

AK: Ich verstehe es, ich verstehe es gut. Teilweise sage ich tatsächlich, man muss nicht alles pathologisieren oder ich sag mal, künstlich als Krankheit oder Störung beschreiben. Ja, aber es ist eben im heutigen Hilfesystem so, wer Hilfe möchte und braucht, und es ja so, dass Autisten die Hilfe wollen, weil es ihnen dann besser geht, sondern sie brauchen ja die Hilfen also Schulbegleitungen, Therapien, Unterstützung also Ergotherapie und Co, solche Sachen und dafür braucht man im heutigen System einfach eine Diagnose, ohne Diagnose geht es nicht. Und die wird ja noch viel zu oft angezweifelt, von daher ja wir brauchen diese Pathologisierung, damit die Menschen die Unterstützung kriegen, die sie brauchen, die sie dringend brauchen und ich glaube, man darf auch einen Punkt nicht vergessen, es ist ja nicht umsonst als Behinderung definiert.

Autismus ist eine Behinderung und das kommt ja nicht von irgendwoher, das jemand sagt, ich sag jetzt mal, das ist eine Behinderung, sondern das hat ja seinen Grund und ich habe ja vorhin schon darüber gesprochen, was es für Hürden gibt, die Autisten und Autistinnen behindern, wo wir Unterstützung brauchen und wenn man dann sagt, wir hören auf zu pathologisieren und sehen es als Normvariante, dann spricht man im Endeffekt im betroffenen Menschen ab, dass wir unter Umständen vielleicht das auch als, oder zu mindestens teilweise, als Leiden empfinden und dass wir eingeschränkt sind und das ist ähnlich so ein bisschen wie dieser Satz: Jeder Mensch ist ja so ein kleines bisschen autistisch. Oder ich hab gerade, ich glaube letzte Woche war's in einem Vortrag, eine Wortmeldung gehabt: Naja, leichten Autismus könne man ja auch provozieren bei jedem Menschen. Das geht auch so ein bisschen in diese Sparte, jeder Mensch ist autistisch und ich hab das früher, tatsächlich als ich angefangen hab zu arbeiten, auch gesagt. Was ich damit aber ausdrücken wollte ist: Es ist menschlich und ihr könnt vielleicht nachvollziehen, wie es uns geht, wenn ihr gewisse Dinge beachtet und das es bei uns eben stärker ausgeprägt ist und das bei uns anders ist. Mittlerweile sage ich es nicht mehr oder seit vielen Jahren sage ich es nicht mehr, weil diese Aussage „Jeder ist doch ein kleines bisschen autistisch spricht uns eben unser Leiden ab oder spricht uns unsere Hürden ab, spricht uns ab, dass wir Probleme haben, signalisiert im Endeffekt, wir sind alle vollkommen normal und du stellst dich

wieder nur blöd an. Das kommt dann wieder so mit oder „Du bist nicht richtig erzogen!“ ,das ist ja was, das Eltern autistischer Kinder ganz oft gesagt kriegen.

MHF: *zustimmende Laute* ...mhmhmhm...

AK: Ja, die haben ihr Kind wohl nicht richtig erzogen. Also ich glaube, dass ist für viele Eltern – also ich glaube, viele rollen nur noch mit den Augen und haben da Muskelkater in den Augen. Das ist ganz ganz furchtbar...und da muss man tatsächlich aufpassen, denn so wird ja oft auch das Spektrum gesehen. Wir hatten ja gerade diese Begrifflichkeit: Autismus-Spektrum-Störung und ich höre ganz oft, auch von Fachleuten von Ärzten: Naja, Spektrum ist ein bisschen linear und das bedeutet, dass geht so von 0% Prozent autistisch bis 100 % autistisch.

Nein, das ist es eben nicht!

Spektrum umfasst nur die Menschen mit der Diagnose Autismus und stellt im Endeffekt dar, dass wir ganz vielfältig sind, dass wir ganz bunt sind, dass wir ganz viele Facetten haben, eben wie ein Lichtspektrum, eben das jeder so ein kleines bisschen anders ist und das hat mit Schweregrad von 0 % Autismus, 50 % autistisch, 89 % autistisch nichts zu tun und also wahnwitzig, das ist total blöd, aber Menschen denken oft in diesem linearen Stil und so kommt es eben dazu, dass man sagt: Autismus-Spektrum geht von 0 % autistisch bis 100% und deswegen sind wir alle mal schön in diesem Spektrum drin. Nö!

Du merkst, ich kann mich da auch ein wenig aufregen drüber, weil es einfach ganz ganz viel unsichtbar macht, es ist tatsächlich ein Unsichtbarmachen von Problemen, die wir haben.

MHF: Ja das kann ich total nachvollziehen und danke auch für deine klaren Worte an der Stelle, auch das beizubehalten als Diagnose. Meine Idee geht in Richtung zu sagen, wir machen etwas Hybrides so etwas wie Schwangerschaft zum Beispiel, das ist ja auch keine Krankheit, aber du hast trotzdem Anrecht auf Leistungen, also dennoch wird es nicht pathologisiert...also wird es leider doch auch noch zum Teil, weil, wenn man eben in einem System ist, das sich eigentlich ausschließlich mit Krankheiten beschäftigt, aber du bist nicht krank in dem Sinne, du bist nur anders, also du bist hlat schwanger in diesem Moment und entsprichst damit nicht der Norm und es werden eben alle Krankenkassenleistung oder Pflegekassenleistungen erbracht ohne in diese Krankheit hineinzukommen letztendlich, es ist ein besonderer Zustand und das ist so eine Idee, die ich mal hatte. So könnte man es auch mit der Transidentität, das ist ja da auch das Thema, wer übernimmt die Kosten für die

Operationen, für die Hormongaben und so weiter, wenn wir sagen, wenn wir sagen, wir entpathologisieren das Ganze. Auch da wäre das ja eine Lösung. Das war der Gedanke dahinter.

AK: Ich glaube, das würde aber bei Autismus nicht funktionieren, weil eine Schwangerschaft ist ja objektiv feststellbar und man kann sagen, man ist schwanger oder nicht schwanger, also ein bisschen schwanger gibt es ja nicht. Entsprechend kann man der Krankenkasse sagen, hier ist der Schwangerschaftstest, Nachweis - ich bin schwanger und ich brauch das, was auch immer. Das funktioniert bei Autismus nicht, weil es eben nicht dieses exklusive Merkmal gibt. Wir haben zwar alle mehr oder weniger fast alle gemein, dass wir eine andere Wahrnehmung haben, aber das ist eben so individuell und so subjektiv, eine andere Wahrnehmung ist medizinisch nicht feststellbar. Das ist echt das ganz ganz große Problem und dann kann natürlich die Krankenkasse sagen, „Naja, da kann ja jeder herkommen und sagen, ich bin Autist und hätte jetzt gerne...“ und dann wird der Wunschcatalog aufgemacht und wenn ich sehe, wie schwer man es schon Autisten mit einer Diagnose macht, Unterstützung und Hilfsmittel zu kriegen, Dinge zu kriegen, die wirklich Autisten helfen. Dann möchte ich gar nicht wissen, wie laufen würde, wenn man sagt, ja man definiert es als Zustand, ...also ich kann die Idee verstehen und ich finde sie auch gar nicht schlecht, aber das wird nicht funktionieren, das funktioniert im System auch leider nicht.

Und ich glaube, vielleicht ist es eine Lösung, das tatsächlich zu trennen, das man für das Hilfesystem für das Gesundheitssystem diese Pathologisierung und Diagnose braucht, sich aber zeitgleich selbst als entweder Angehörige oder eben auch als Autist oder Autistin von dieser Pathologisierung löst und es anders definiert und anders sieht. Ich glaube, das ist vielleicht unter Umständen tatsächlich ein Weg, wie man ja besser damit leben kann auch.

MHF: Ja, danke für diese Idee... an der Stelle.

Ich würde gerne auf eine **Therapieform** kommen, die sich Therapieform nennt, die ich aber als..und das möchte ich hier sagen... Gewalt, durchaus gewaltvoll bezeichne, in ihrer reinen Form als gewaltvoll bezeichnen: **ABA:** Wir reden über ABA, das ja als Therapieform verkauft wird letztendlich. Uns wurde das auch empfohlen als Eltern eines autistischen Kindes ganz zu Anfang nach der Diagnose und ich bin glücklicherweise sind wir durch unser Lesbischsein sehr schnell sehr kritisch geworden, weil einfach wie in den USA, auch die Konversionstherapien sind ja verankert im ABA, d.h. aus homosexuellen Menschen heterosexuelle Menschen zu

machen durch sogenannte Therapie, wo eben sehr gewaltvoll dann umerzogen wird. Die gab es auch in Deutschland noch lange und die Vorstellung, dass mir jemand mein Lesbischsein aberziehen möchte oder irgendwie mich therapieren möchte, um davon wegzukommen, die ist einfach grausam gewesen und ich weiß, dass eben die Suizidrate auch sehr hoch ist für die Menschen, die die „Therapie“ durchlaufen haben, die dann heterosexuell leben, nach außen, davon bringen sich eben nach fünf Jahren relativ viele um, weil sie das eben genau nicht leben können. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das für autistische Menschen anders ist, an der Stelle. Es mag anders sein, aber dieses Erleben, das man etwas aberzogen bekommen soll, was tief in der Persönlichkeit verankert ist, das halte ich für sehr gewaltvoll. Wie erlebst du das?

AK: Es ist psychisch wie körperlich sehr gewaltvoll.

Also, da hast du recht, der Ursprung von ABA – der Behaviourismus - hat tatsächlich in den sechziger Jahren homosexuelle Menschen zur Heterosexualität umzuerziehen. Zum Glück, toi, toi, toi, ist mAn heute soweit, dass man sagt, das wird geächtet, das wird verboten, ich weiß nicht, ist es in Deutschland schon verboten oder will man es noch verbieten?

MHF: Nee letztes Jahr wurde das Gesetz verabschiedet, allerdings mit Altersgrenzen, die noch zu kritisieren sind.

AK: Also entweder ist es okay für alle Menschen oder es ist nicht okay für alle Menschen. Ich finde es komisch, ich würde mir wünschen, dass man eben dieses Verbot gegen Konversionstherapien auch auf Autisten und andere Formen ausweitet , vielleicht ist der erste Schritt getan. Es ist ein Unding, die Menschen zerbrechen daran, es werden tatsächlich Autisten mit operanter Konditionierung so gedrillt, dass sie nach außen hin nicht mehr autistisch erscheinen und dementsprechend die Diagnose nicht mehr bekommen würden, weil sie diese Kriterien nicht mehr erfüllen und man lebt dann im Endeffekt ein Leben gegen die eigenen Bedürfnisse. Und immer im Hinterkopf mit dem Ding, „ich muss normal sein“, „ich muss normal sein“. Es ist Gewalt, es ist Gewalt pur, es verstößt gegen die Menschenrechte. Wir haben es vor ein paar Jahren mit wenigen Aktivisten tatsächlich geschafft, dass die Aktion Mensch die Förderung eingestellt hat. Es war ein ganz ganz langer Kampf, es war ein sehr schmerzhafter Kampf, also was uns da teilweise von eben, ich nenn es mal Industrie, entgegengenhauen wurde, war unmenschlich. Leider ist mittlerweile der Trend entstanden, weil ABA als Bezeichnung verbrannt ist, nennt man es jetzt anders, es gibt viele Namen für ein und dieselbe Therapieform. Ganz gerne wird es genannt

„Autismusspezifische Verhaltens-Therapie“ – also AVT, da steckt dann ganz oft genau das gleiche dahinter. Es wird heute als das Ding aus Amerika gepriesen, dass sogenannte „Early Start Denver Model“ – also ESDM, das man in Amerika tatsächlich mit Säuglingen und mit Kindern ab sechs Monate macht, hier in Deutschland ist es nicht ganz so schlimm, aber diese extrem Frühförderung wird tatsächlich sehr gepriesen und hochgehalten. Man behauptet, es sei evidenzbasiert, aber, wenn man sich die Studien anguckt, sind sie wissenschaftlich nicht tragbar. Also dieses ganze Thema ABA ist ganz ganz fürchterlich, einerseits für die Autsiten, für die ist es wirklich eine Qual. Ich habe ja vorhin davon gesprochen, dass ein Großteil der Autisten stark traumatisiert ist, für Autisten die ABA bekommen haben; gibt es da Statistiken. Die sind eben überdurchschnittlich stark und sehr sehr häufig eben stark traumatisiert, woher das dann wohl kommt (ironischer Unterton), hm?

Es gibt mittlerweile Studien oder statistische Erfassung von der Gesundheitsfürsorge in Amerika für Militärangehörige und die haben oder finanzieren ABA und müssen aber eben Berichte auch erstatten, weil es eine öffentliche Organisation ist und da stellt sich heraus, dass sich, glaube ich, nur bei 7 % derjenigen, die ABA bekommen haben, eine leichte Verbesserung zeigt, bei ganz vielen zeigt sich eine Verschlechterung oder es passiert gar nichts. Es kostet also eine Menge Geld, es ist ein Riesen-Aufwand und es bringt noch nicht mal mehr was, dafür das man die Kinder quält. Und wenn man bei YouTube mal nach Applied Behavior Analysis – dafür steht ja die Abkürzung ABA, wenn mal danach sucht und sich mit ein bisschen Empathie die Videos da anschaut, wie mit diesen autistischen Kindern umgegangen wird, wer das länger als ein Video erträgt, der muss sich fragen, ob er wirklich empathisch ist. Was ich auch schlimm finde, es wird den Eltern oftmals nach der Diagnose, die ja für viele Eltern auch so etwas wie ein Schock ist, nicht als Heilung, das hat man gelernt, dass man es als Heilung nicht verkaufen kann, aber es wird dann sehr geschickt verkauft als: Sie wollen doch, dass ihr Kind sich normal entwickelt. Sie wollen doch, dass ihr Kind mal mit ihnen redet - also Sprache entwickelt. Sie wollen doch bestimmt nicht, dass das Kind ein Leben lang Kot an die Wand schmiert.“. Also ich übertreibe jetzt nicht, dass sind tatsächlich Argumente, die Eltern entgegengebracht werden, damit sie dann die Therapieform anwenden. Und was es eben so unmenschlich macht, ist, es wird empfohlen, dass 40 Stunden die Woche zu tun. Also kleinste Kinder werden 40 Stunden die Woche mindestens therapeutisch traktiert. Deutsche ich sag mal ABA-Wissenschaftler oder Verteidiger sagen, am besten die komplette Wachzeit des

Kindes und das kann natürlich kein ausgebildeter Therapeut leisten. Was macht man also? Man macht Eltern zu Therapeuten und man engagiert studentische Hilfskräfte als sogenannte Co-Therapeuten und das sehe ich ganz ganz kritisch, weil zum einen Eltern sollen Eltern sein und keine Therapeuten, das finde ich ganz wichtig. Sie sollen vielleicht eine Therapie unterstützen, aber sie sollen nicht therapieren und schon gar nicht zu Hause. Zu Hause hat Therapie nicht viel zu suchen, zu Hause ist ein safe space, da hat Therapie nicht viel zu suchen. Also sicher gibt es sowas wie Krankengymnastik oder Ergotherapie, das man vielleicht zu Hause machen muss je nachdem, wie es dem Kind geht, aber vom Prinzip her sollte zu Hause therapiefreie Zone sein. Wenn man eben diese „billigen Hilfskräfte“ also studentische Hilfskräfte braucht, die kriegen ganz ganz wenig darüber erzählt, was Autismus ist, die kriegen nur darüber erzählt, wie sie autistische Kinder drillen mit der Konditionierung und das ist hoch gefährlich, weil man gibt Menschen, die keine Ahnung von Autismus haben, ein sehr sehr wirksames und effektives Mittel an die Hand, diese Menschen zu manipulieren, operante Konditionierung funktioniert, also ich sag nicht, dass es nicht funktioniert, aber es ist eben nicht im Sinne derjenigen, mit denen es praktiziert wird. Es gibt ganz viele Argumente, warum das eigentlich geächtet werden muss und zwar ganz zwingend.

MHF: Ja, danke an der Stelle für die klare Positionierung und die klaren Worte. Ich hab an der Stelle auch noch mal den Aspekt erlebt im Umfeld, dass es die Bindung zu den Eltern sehr stark schädigt und damit auf jeden Fall auch das Thema Entwicklungstraumatisierung, du hast es eben schon angesprochen, natürlich vorgegeben ist, also, wenn die Bindung so stark geschädigt wird, weil man sein Kind ständig straft und ja zu etwas macht, was es eben nicht ist, was nicht funktioniert, nur an der Oberfläche, dann ist das Vertrauen dahin und was gibt es wichtigeres als den Menschen vertrauen zu können, mit denen man lebt, ja die für einen verantwortlich sind, für das eigene Gedeihen, die eigene Entwicklung. Das finde ich, ist die tiefste und schlimmste Gewalt, die es gibt an der Stelle.

AK: Es ist eine Praxis bei ABA ist ja tatsächlich das Löschen von Verhalten und das erreicht man der Theorie nach nur, wenn man das Verhalten, was gelöscht werden soll komplett ignoriert und auch hier kann man bei YouTube tatsächlich Videos sehen, wie ein Therapeut eine Mutter oder Eltern dazu anhält, nicht auf das Kind zu reagieren, das Kind komplett zu ignorieren und das Kind fängt an zu weinen, es ist verzweifelt es geht zu der Mutter, zieht an der Kleidung von der Mutter. Man sieht wie schwer es der

Mutter fällt, das Kind zu ignorieren, weil der Instinkt ist, ich möchte mein Kind in den Arm nehmen, wenn es meinem Kind nicht gut geht und das wird eben künstlich unterbunden und es ist nicht nur traumatisch für die Kinder, es ist durchaus auch traumatisch für die Eltern, sowas durchziehen zu müssen und das perfide dabei ist, wenn dann ABA nicht funktioniert wie es funktionieren soll, ist natürlich nicht das System Schuld, sondern die Eltern, die es falsch umgesetzt haben. Also hier kriegen Eltern mal wieder die Schuld in die Schuhe geschoben (RW). Es ist nicht gut.

Man sollte auf sein Bauchgefühl hören, würde man selbst das seinem Kind antun wollen oder würde man selbst so behandelt werden wollen und ich glaube, wenn sich das mehr Eltern fragen würden, würden sie wahrscheinlich ziemlich alle das ablehnen.

MHF: Ja, wenn ich mir weiterführend vorstelle, dass das ganze Geld in andere Begleitungsformen und Abbau von Hürden investiert werden würden, das wäre ja ein Träumchen. – *lachen*

AK: Das wäre super, was in so eine Therapie fließt, in Unterstützung fließen würde, dann ginge sehr viele Familien mit autistischen Kindern sehr sehr viel besser.

MHF: Ja, das würde ich auch sofort unterstreichen. Das ist also schon mal eine Forderung, die wir hier formulieren können.

Das ganze hat System, das haben wir hier, glaube ich, auch noch mal gut hervorgebracht und es ist schon ein Geschäftsmodell, ein Geschäftsmodell das funktioniert, weil wir durchaus auch ableistische und behindertenfeindliche Strukturen haben, in denen wir uns bewegen und an der Stelle würde ich gerne noch, jetzt langsam zum Ende kommend, auf das Thema Potsdam kommen.

Ich möchte dich gerne fragen, woran ist hier Ableismus zu erkennen? An diesem Geschehen in Potsdam und auch an dem, was danach passiert ist.

AK: Also an dem Geschehen direkte, ist es ganz offensichtlich, es wurden Menschen ermordet, was Ableistischeres gibt es eigentlich gar nicht, vor allem Menschen, die sehr wahrscheinlich, ich kann ja nur drüber spekulieren, aber wenn sie in so einer Einrichtung gewohnt haben, wehr- und hilflos waren in dem Moment. Ja, also eigentlich eine besonders verwerfliche Form des Ganzen, der gewaltsamen Tötung.

Ja, danach... ja es wurde sehr schnell zum einen gefragt, warum hat die Frau das getan und damit ging der Fokus von Medien und der Berichterstattung sofort in Richtung Täterin und ging weg komplett von den Opfern. Ging weg von den anderen Bewohnern in dieser Einrichtung, die ja Mitbewohner verloren haben, die vielleicht ein Teil ihrer gefühlten Familie verloren haben. Von denen war keine Rede mehr, es war

schlagartig nur noch die Rede, warum hat die Frau das getan und dann wurde sie viel spekuliert, Überforderung.... dann kam solche Sachen hoch, wie sie wollte vielleicht die armen Menschen von ihrem Leid erlösen, was ableitenderes gibt es überhaupt nicht, zu behaupten, dass behinderte Menschen von ihrem Leid erlöst werden müssen. Also hallo, da hat man keine zwei Cent zum Nachdenken verbraucht, glaube ich. Überforderung, ja, Überforderung kann ein Grund sein, aber es rechtfertigt nicht das, was passiert ist und es begründet es auch nicht und das macht es nicht besser, um Himmels willen, also ganz und gar nicht und was ich sehr schnell gemerkt hab, ist, oder wie ich es wahrgenommen hab, ist, dass man versucht hat, ganz schnell das Image dieses Hauses und des Trägervereins wieder zu heben. Also es gab bei Twitter tatsächlich, ich glaube 48 Stunden nach der Tat, einen Tweet von dem Trägerverein in Richtung der Lokalpresse: Vielen Dank für die Berichterstattung. Da haben sie wohl irgendwie so einen ... wie nennt man das... so eine Art Feature gebracht, eine Übersicht, was das Haus alles Tolles kann, so sinngemäß, was es denn alles in den letzten 10, 20 30, 40 Jahren getan hat für die Gegend. Ein Portrait, das war das Wort was ich gesucht habe, da war nicht mehr die Rede davon, was passiert war und da war ganz schnell die Rede davon, wie toll es doch ist. Was dieser Verein da macht, was da alles passiert, also sonst passiert, außer den Getöteten. Vom Oberlin-Haus selbst kam dann solche Aussagen, wie: „Wir trauern um die Verstorbenen“. Diese Menschen sind nicht an Altersschwäche gestorben, die sind nicht an einer Krankheit gestorben, sie sind gewaltsam getötet worden und ich verlange eigentlich von einer christlich geführten Organisation, dass sie sowas ganz klar verurteilt und dass sie sowas benennt, wie es ist, auch, wenn es wehtut, weil es in den eigenen Strukturen passiert ist.

Dann kam wohl von einem der Leiter die Aussage: „Ich verbitte mir Einmischung von außen, wir arbeiten das intern auf ...und wir brauchen jetzt erst mal ein Jahr der Trauer und des Bedenkens.“

Da kam in mir so hoch: Aha, keine Einmischung von außen, die wollen es erstmal vertuschen und nicht zeigen, dass das System der Fehler ist, der so etwas erzeugt und vor allem, wir lassen mal ein Jahr Gras drüber wachsen, weil in einem Jahr kommt keiner mehr an, der sagt, ups, da war doch mal was mit Ermordeten.

Nö, dann hat man das schön vergessen. Also ich hab wirklich den Eindruck, dass versucht wird, aktiv unter den Teppich zu kehren und es, ja ... schönreden kann man es nicht, aber es irgendwie so möglichst, bestmöglich zu überblenden, mit tollen

Bildern zu versehen wie man nur kann und es gab ja ganz lange, das kann ich von den Angehörigen aber verstehen, es gab ja keine Namen. Die Opfer waren namenlos und ich finde, man darf eben diese Namen nicht vergessen, man darf nicht vergessen, dass da Menschen hinter standen.

Und was ja von vielen, die im Rollstuhl sitzen, angeprangert wurde, ist, dass da bei der Trauerfeier der vier Menschen, vier Rollstühle standen. Was ja wohl bei Menschen, die einen Rollstuhl benutzen sehr sehr schlimme Bilder auch wieder hochholt, also aus anderen Situationen, wo es genutzt wurde und ja, es wird immer nur drüber geredet, wie kann man den Mitarbeitern helfen, die Mitarbeiter trauern, wir haben geistliche Unterstützung für die Mitarbeiter, es ist tragisch hier, es ist tragisch da...

Wie es den Bewohnern geht? Darüber kein Wort, ich habe nichts davon gelesen. Wie es den Familien der Getöteten geht? Gut, ich kann verstehen, wenn die nicht in die Medien wollten, also das muss man unter Vorbehalt sagen, aber davon war nicht die Rede. Man geht mit dem Gedenken an diese Menschen sehr arglos um, indem man sie einfach als Verstorbene bezeichnet. Es wird nicht benannt als das, was es ist. Ich weiß jetzt nicht, ob man es juristisch klar nennen kann, es war für mich zumindest mal eine gewaltsame Form der Tötung. Ob nun Mord oder Totschlag, obliegt mir nicht für mich ist es Mord, aber juristisch wird es wahrscheinlich anders aussehen.

MHF: Ja, ich würde gerne an der Stelle auch noch mal anmerken, dass es immer in dem Fall von Menschen gesprochen wird, was ja erstmal grundsätzlich begrüßenswert ist, gleichzeitig wird aber sonst sehr schnell Geschlecht benannt, auch wenn wir in der LGBTIQ-Bewegung ist ja der Wunsch, da auch rauszukommen, dass immer nur von Männern und Frauen gesprochen wird und gleichzeitig weiß ich, dass aus der Bewegung von Menschen mit Behinderung durchaus auch die Kritik kommt, dass sie nicht immer so geschlechtslos benannt werden möchten, also das es eben ein für sie ein Geschlecht gibt, und es auch Sexualität gibt, was ja auch gerne mal unter den Teppich gekehrt wird (RW) und dass da der Aspekt ist, ist mir sofort aufgefallen und ich dachte, ja waren das denn jetzt alles nonbinäre Personen, was ich mir nicht so richtig vorstellen konnte, was natürlich sein kann. und ja, also ich würde gerne sagen es war vom Alter her (Reihenfolge nach Alter) es war:

Andreas K. (also, ich darf die vollen Namen ja nicht nennen)

Lucille H.

Christian S.

Martina W.

Das waren vier Menschen, die dort ja gewaltsam zu Tode gekommen sind und ich möchte sie an der Stelle hier auch benennen, weil ich das wichtig finde, dass die Namen haben und dass sie ein Leben hatten und gewaltsam das Leben beendet wurde.

Kurzes Schweigen

AK: Vielen, vielen Dank!

MHF: Ja, einen Punkt, den ich noch wichtig finde, ist, ich habe tatsächlich mich auch über die Strukturen dann im Anschluss etwas geschrieben und mich auch geäußert, nicht um die Opfer nicht zu sehen, sondern genau um zu zeigen, naja, es sind ja schon auch strukturelle Bedingungen, die sowas möglich machen, einfach, das ist ja kein Einzelfall, also jetzt in der Massivität schon, aber, dass Menschen mit Behinderungen, die in Einrichtungen exkludiert werden, nicht geschützt werden, weil eben nicht genügend Ressourcen da sind, nicht ausreichend Personal da ist, nicht selbstbestimmt genug, nicht genug die Hilfen sind, entsteht immer wieder das Thema Gewalt und es ist ja nachweislich so, dass zum Beispiel Frauen mit Behinderung oder Mädchen mit Behinderung viel viel stärker betroffen sind von sexualisierter Gewalt und das sind nur die Weißzahlen, also das, was angezeigt wurde und was wir wissen. Das, was da im Graubereich ist, das wissen wir ja noch gar nicht, ich glaube, da kommt noch sehr viel mehr zu Tage, wenn man mal richtig hinguckt und nachfragt und ich finde diese Kritik ist schon wichtig, auch sie zu formulieren und zu sagen, das sind strukturelle Bedingungen, die geändert werden müssen. Da muss mehr Möglichkeit sein, dass die Menschen in Einrichtungen sich auch äußern können und so äußern können, dass sie auch gehört werden. Da passiert mir persönlich einfach noch viel zu wenig.

AK: Ja, definitiv. Es sind die Strukturen, die es überhaupt erst ermöglichen, dass solche Gewalt passieren kann und dass sie eben oft nicht zur Sprache kommt, weil mal ganz ehrlich, das klingt jetzt vielleicht fies, aber es ist glaube ich ganz oft so, wer zeigt Menschen von denen man abhängig ist, die einen waschen sollen, die einen pflegen, die einen unterstützen sollen, macht man nicht. Aus Angst davor, wieder Repressalien zu haben und das ist so ein System, das ist leider, es ist strukturbedingt und ich kann nur hoffen, dass ich diese Strukturen langsam, was heißt langsam, eigentlich müssen sich ganz schnell ändern, aber das wird nicht passieren, aber, dass so ein Wechsel passiert, dass diese Strukturen sich ändern, weil so wichtig diese Arbeit dieser Menschen ist, es dann darzustellen, dass es aufopferungsvolles Kümmern um die armen Menschen mit Behinderung ist, es ist ein Job, es ist ein

wichtiger Job, es ist es ein Job, den man wertschätzen muss, weil er oftmals eben nicht monetär so wertgeschätzt wird, wie er eigentlich wertgeschätzt werden sollte. Ich glaube, alle Pflegeberufe, das ist ja im Krankbereich, im Krankenhaus auch so, aber es ist eben auch nichts, was diese Menschen zu Heiligen oder Unangreifbaren macht, weil sie sich um die armen „Behindis“ kümmern. Und das muss aufhören.

So tragisch dieses Ereignis in Potsdam ist, vielleicht ist das jetzt endlich mal ein Anstoß, etwas ins Rollen zu bringen, dass sich wirklich etwas tut. Ich würde mir das wirklich wünschen. Der Realist in mir sagt: Wahrscheinlich nicht. Es wird wahrscheinlich nicht passieren, aber es gibt wenig, was ich mir im Moment wenig, was ich mir mehr wünschen würde, als dass das jetzt endlich mal als Grund genommen wird, Dinge zu hinterfragen, Dinge zu ändern und Strukturen zu verbessern.

MHF: Ja, vielen Dank. Aleksander, wen siehst du in der Verantwortung, das Thema Inklusion umzusetzen, Hürden für autistische Personen abzubauen, was muss geschehen?

Du hast ja jetzt schon einen Teil angesprochen, aber es gibt ja noch viel mehr darüber hinaus.

AK: Ja, wen sehe ich in der Verantwortung? Jeden!

Und das nicht nur für Autisten, es geht ja nicht nur um Autisten, es geht um alle Menschen. Letztendlich muss es Ziel der Gesellschaft sein, dass sich jeder drum kümmert, dass es allen besser geht!

Dann wäre glaube ich ganz ganz viel erreicht, was man machen kann, das ist ganz ganz vielfältig, also da muss man tatsächlich ganz individuell, glaube ich, gucken, was braucht die Person an Hilfe und Unterstützung. Wie kann ich helfen? Ich muss offen dafür sein, anders zu denken, Hilfen neu zu denken. Was ich ganz oft zu hören kriege ist, warum soll ich jetzt für den einen Autisten oder die eine Autistin eine Extrawurst braten, das macht ja Arbeit, das ist ja lästig, das geht ja gar nicht. Ich hab ja noch... das kommt oft aus dem Schulbereich... 28 andere Schüler.

Kann ich verstehen, kann ich aber nicht gelten lassen, weil ich immer wieder feststelle, der Autist oder die Autistin ist vielleicht der Anlass, etwas zu ändern, aber das, was sich ändert, hilft nicht nur dem Autisten oder der Autistin, sondern hilft von 30 Schülern ich sag mal ganz optimistisch mindestens 28-29. Und damit hat man dann allen geholfen und ich glaube, das ist die eigentliche Kunst, dass man im Sinne von allem etwas verändert, dass es allen besser geht und wenn dann halt eben, der autistische Schüler oder die autistische Schülerin der Anstoß dazu ist, ja, warum nicht?

Was nicht funktioniert, was aber immer noch praktiziert wird, ist, dass Inklusion politisch befohlen wird. Also, das Kultusministerium sagt, Schulen, ihr macht jetzt mal Inklusion und die Schulen stehen da und sagen, äh, wie die soll das gehen? Personal, Budget, Ausbildung, ja, Wissen, ist alles nicht, geht alles nicht und ich kann bis zu der gewissen Grade zu mindestens verstehen, wenn es Lehrerinnen und Lehrer gibt, die sagen, Inklusion bleib mir weg damit. Weil sie überfordert sind. Was nicht heißt, dass ich das gutheiße, ich sag nur, ich kann es verstehen.

Also Inklusion befehlen und politisch anordnen funktioniert nicht, und was man auch machen muss und was ganz wichtig ist, man muss Inklusion auch außerhalb von Kindergarten und Schule denken. Inklusion hört nicht mit der 12. oder 13. Klasse im Idealfall auf. Inklusion muss weitergehen. Inklusion betrifft das ganze Leben eines Menschen. Es betrifft eben alle und eben nicht nur die behinderten Menschen, sondern eben alle. Und ich sag immer, auch dafür hab ich schon Gegenwind bekommen, das muss ich ganz offen sagen, ich bin ja Inklusionsbotschafter ehrenamtlich und ich bin gefragt worden, „Herr Knauerhase, was ist Inklusion für Sie?“ und ich hab überlegt und ich hab jetzt endlich gesagt, Inklusion ist ein Umdenken in der Gesellschaft und Inklusion ist nichts, was wir in 1, 2, 3, 5 oder 10 Jahren umsetzen können. Inklusion ist etwas, was Generationen braucht, wahrscheinlich, und wenn wir, ich träume jetzt einfach mal davon in 50 oder 60 Jahren das erreicht haben, was wir heute unter Inklusion verstehen. Haben wir zu diesem Zeitpunkt eine ganz andere Vorstellung davon, was wir dann als Inklusion verstehen, was Inklusion dann ist. Inklusion ist eigentlich ein fortlaufender Prozess, der nie aufhört. Und das ist das Wichtige, man darf eben nicht dann sagen, naja gut, wenn das eh nie endet, dann fangen wir es erst gar nicht erst an. Nein, der Weg muss gegangen werden und der Weg soll gegangen werden, aber es ist eben auch realistisch, zu sagen, Inklusion ist ein stetiger Wandel und wir werden das Ziel: „Wir haben jetzt Inklusion erreicht“, nie abhaken können. Wir können höchstens abhaken, das, was wir 2020 unter Inklusion verstanden haben, haben wir irgendwie erreicht. Das geht. Aber an sich, ist es immer ein Prozess, der immer weiterläuft und ich finde das auch ganz ganz wichtig, dass so etwas immer überdacht wird, das so etwas immer wieder angepasst wird, weil das hat viel mit Menschenbild und Wert in einer Gesellschaft zu tun und das ist mir das Wichtige. Und ich hoffe, es wird richtig verstanden. Ich kann natürlich verstehen, wenn ein gehörloser Mensch sagt, ich will jetzt den Gebärdendolmetscher im Fernsehen haben, ich brauche es jetzt, also will ich es jetzt und möchte nicht 50 Jahre warten!

Ja, natürlich: Das sind auch Maßnahmen, die sicher und hoffentlich sehr viel schneller kommen. Aber dieser gesamte Prozess der Inklusion; das ist etwas; was wachsen muss und was dauern muss; da musst die Gesellschaft umdenken und dann müssen wir von dem Defizitären weggehen hin zu einem positiven Bild, hin dazu, dass jeder Mensch wertvoll ist und jeder Mensch etwas beitragen kann. Ich glaube, dann haben wir irgendwann Inklusion tatsächlich geschafft.

MHF: Ja, vielen Dank für diese Aussicht und ich nehme an, das war auch schon deine Vision?

AK: Ja, tatsächlich. Mehr miteinander anstelle von gegeneinander.

Mehr positiv anstelle von Defiziten. Dieses Umdenken, ja und die Welt, so blöd es klingt, so ein klein bisschen zu einem besseren Fleck zu machen. Das ist tatsächlich eine Vision und ein Ziel, das man haben sollte.

MHF: Herzlichen Dank an der Stelle, Aleksander, für deine Zeit und ich danke dir ganz ganz herzlich auch für deine Arbeit, weil das so viel Mut macht einfach und so klug ist und kompetent. Für so viele Aufklärung leistet, vielen vielen Dank dafür und ja, danke auch, dass du heute hier diese Episode mit mir geteilt hast und dein Wissen, deine Kompetenz zur Verfügung gestellt hast. **Herzlichen Dank!**

AK: Ich danke auch, sehr sehr gerne. Dankeschön.

MHF: Okay, dann Tschüüüß

AK: Tschüüüüß

Abspann: Das war der Podcast: Vielfalt Verantwortung und Vision mit Alexander Knauerhase. Vielen Dank fürs Zuhören!

An der Stelle möchte ich noch darauf hinweisen, Aleksander hat eine Webseite, die ich auch in den shownotes verlinkt ist <https://quergedachtes.com/> und seine Idee ist schon vor über zehn Jahren entstanden und er hat nichts mit der Corona-Leugner*innen-Aktion zu tun oder auch mit der Demonstration oder auch dieser ganzen Bewegung und ist davon wirklich weit weg. Von daher möchte ich hier noch mal die Distanzierung betonen.

Des weiteren ist es so, dass ich an noch mal dran erinnern möchte: Wer mag, kann über meine Website <https://mundwerk-training.de/podcast/> auch dem Team hinter dem Podcast einen Kaffee spendieren und uns ein bisschen unterstützen in der Arbeit, den bisher ist die Arbeit nach wie vor unentgeltlich und ist ein ehrenamtliches Projekt, was viel Freude macht, nur von Freude allein, kann halt auch keiner der Soloselbständigen

leben und darüber hinaus, möchte ich sagen, dass es jetzt noch eine nächste Episode geben wird und dann wird es erstmal eine Sommerpause geben und ich werde dann im Herbst wieder einsteigen.

Also bleibt dabei, bleibt gespannt. Ich freue mich!

Vielen Dank fürs Zuhören und eine gute Zeit für euch!

Michaela Herbertz-Floßdorf

MundWerk-Training